

# Bundesfeuer

Autor(en): **Schütz, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **57 (1953-1954)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-671301>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stitutionen wissenschaftlicher und humanitärer Natur, in welchen die Vertreter gegensätzlicher Interessen zusammensitzen und zusammenarbeiten. Diesen kann die Schweiz vielleicht mehr geben als dies in nackten Zahlen und Budgetposten auszudrücken wäre. Sie kann ihnen ein Beispiel der Toleranz, der Achtung Andersdenkender vorleben, sie kann durch ihr Tun beweisen, dass unsere Auffassung der Demokratie ihre Bewährung in einer jahrhundertelangen Geschichte gefunden hat.

Die Schweizergeschichte bietet, äusserlich gesehen, wenig Begeisterndes. Die Schlachten von Morgarten bis Marignano prägen sich zwar in der Schule als das unvergängliche Heldenzeitalter ein, aber die letzte von ihnen liegt doch über vierhundert Jahre zurück und brachte zudem eine Niederlage. Die Bedeutung der schweizerischen nationalen Existenz wird aber erst nach Marignano geschaffen, als die Schweiz sich in ihre «splendid isolation» zurückzog, als sie scheinbar abseits des grossen Weltgeschehens lag. Von da an hat sie unbemerkt ihre grosse Entwicklung durchgemacht, als sie sich innerlich verwandelte und Idealen nachzueifern begann, die zwar fernab von den machtpolitischen Auseinandersetzungen des Tages lagen, die aber überzeitliche Bedeutung haben. Denn das freiheitliche Prinzip geistiger Toleranz, dem wir im staatlichen Leben unseres Landes im-

mer wieder begegnen, hat seinen Ursprung nicht in irgendwelcher Ideologie, die auf den Tag und seine Bedürfnisse zugeschnitten ist. Es bedeutet einen Schritt hin zu jenen Idealen, die dem Christentum seine Unvergänglichkeit verleihen, hin zu jenen Gütern, um welche die Menschheit immer von neuem ringen muss.

So verschwindet unser nationaler Feiertag als Erinnerung an eine machtvolle kriegerische Tat, und sein Gedenken gilt heute mehr den geistigen Grundlagen von Freiheit, Gerechtigkeit und Menschenwürde, die sich mit ihm verbinden. Der Lärm der Waffen, der noch vor wenigen Jahren die ganze Welt erfüllte, ist heute zwar fast verstummt; aber in stummer Drohung stehen mächtig gerüstete Staatenblöcke sich gegenüber. Fast unmöglich scheint es, zwischen ihnen die Freiheit zu behaupten und ihrer überwältigenden materiellen Macht ein geistiges Prinzip entgegenzuhalten, in einer Zeit, da der Geist unterjocht wird und die Freiheit unzähliger Menschen verloren gegangen ist. Die Schweiz aber darf auch heute ihren Traditionen nicht untreu werden. Mehr denn je hat sie als Kleinstaat die Pflicht, immer wieder sich auf jene Ideen zu berufen, die untrennbar mit ihrem Namen verbunden sind, die Freiheit und die Gerechtigkeit.

A. Cattani

## Bundesfeier

Hans Schütz

Die Feuer zünden von Grat zu Grat,  
Tief unten dunkelt das Land . . .  
Lang schritten wir zwischen Furche und Mahd,  
Von Werktag zu Werktag führte der Pfad.  
Komm, Bruder, und reich mir die Hand!

Das ist unsre Heimat! Sie war uns genug.  
Wir trugen das rauhe Gewand,  
Wir schwangen den Hammer, wir zwangen den  
Pflug,  
Jedwede Faust, die hackte und schlug,  
Hat Hunger und Zwietracht gebannt.

Heut wollen wir rasten, denn sieh, es ist Zeit!  
Komm, Bruder, und reich mir die Hand!  
Wir rufen sie alle von nah und weit,  
Und jeder bringe ein loderndes Scheit  
Zu schüren den heiligen Brand!